

Farb-Anagramme

Zur Ausstellung „Diving for Perls (in your own Soup)“ in der Lothringer 13

Welcher russische Abstrakte versteckt sich hinter dem Anagramm Kinky Sand? Richtig, Kandinsky. Eine Münchner Museumstüte hat der britische Künstler Paul Desborough in Farbe getaucht, hübsch bunt, und die Buchstaben vertauscht, bis er zum Bild der Wüste fand, einem schrullig-verdrehten Landschaftsmotiv mit Postkarten-Pyramide – eben kinky sand. In tiefender Haptik an die Wand appliziert, vom Tütenplastik befreit, bildet das verhärtete Acryl eine Kaskade in Blau-, Orange- und Schlammtönen. Eine zeitgenössische Interpretation antiker Fresken nennt es der Künstler. Und mit Sicherheit ist es eine der Perlen in der aktuellen Ausstellung. „Diving for Perls (in your own Soup)“ in der Lothringer 13

14 Münchner und Londoner Künstler haben sich zusammen getan, schon zum zweiten Mal: Ihr Debüt gab die lose verzahnte Gruppe im Londoner Winter 2008. Die Künstler-Initiatoren verstehen ihr Projekt als Tournee-Plattform für Ausstellungsexperimente außerhalb des kommerziellen Galerieraums. Einer der Begründer ist Carsten Recksik. Der frühere Meisterschüler Metzels lebt inzwischen in London und recherchierte für seinen Beitrag – ein knapp viertelstündiger Dokumentarfilm über eine Hitlergemälde-Versteigerung – auch gleich auf



Ironischer Dekonstruktivismus: Paul Desboroughs „kinky sand“. Foto: oh

englischem Boden: Im provinziell-skurriellen Clubhaus des Ludlow Racing Course, unweit von Birmingham, kam im vergangenen Juni das einzige Selbstporträt Hitlers für 10 000 Pfund unter den Hammer.

Filmen war eigentlich verboten, also simulierte Recksik extensives Handy-Nutzen, um die absurde Szenerie samt hemdsärmeligem Auktionator auf provisorisch gestapelter Holztisch-Tribüne einzufangen. Das Zittern der Bilder steht auch fürs fokussierte, beunruhigende Sujet: Wer kauft das Aquarell eines Kriegsverbrechers? Und vor allem: Stehen unlautere Motive neben den Geboten im Raum?

Mehr Einblick ins Innenleben des beobachteten Objekts erhält der Zuschauer im Video „Modelle der Wirklichkeit“ von Sandra Filic. Während sich die ehemalige Jetelova-Schülerin beim Nachstellen des Tagesablaufs einer anonymen Person filmen lässt, verfolgt der Betrachter sie durch deren Garten und Villa, oder besser: durch mannshohe Müllsäcke und Kaputttes. Doch die Erzählstimme berichtet von lang gehüteten Archiven, von intellektueller Arbeit, von antizipierter und mit Trotz erlittener Außenwirkung: „Die Leute haben weder Zeit noch Geduld, nach Gründen zu fragen.“ Filic hat gefragt. Und gesucht. Perlen waren ja auch mal nur Schmutz in der Muschel.

EVELYN PSCHAK

Diving for Pearls (In your own Soup), noch bis 16. Mai, Lothringer Straße 13, www.lothringer-dreizehn.com.